

**Vampire.  
Erzählungen des 19. Jahrhunderts**

---

**Der Fremde.  
Die Todtenbraut.  
Laßt die Todten ruhen.  
Der Vampyr, oder: Die Todtenbraut.  
Gräfin Villambrosa**

---

Sowie

**Überlieferungen, Sagen  
und ein Märchen**

---

Transkribiert, herausgegeben, mit Fußnoten,  
Anmerkungen und einem Nachwort versehen  
von **Sylvia Kolbe**

im Engelsdorfer Verlag Leipzig  
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)  
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann  
Schongauerstraße 25  
04328 Leipzig  
E-Mail: [info@engelsdorfer-verlag.de](mailto:info@engelsdorfer-verlag.de)

ISBN 978-3-69095-052-7

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte bei der Herausgeberin

Umschlagabbildung: mit KI erstellt von S. Kolbe  
Abbildungen innen: Originalausgaben

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier  
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

18,50 Euro (DE)

## Kurzes Vorwort

Um das vorliegende Buch herauszugeben, enthaltend u.a. Hildebrands „Der Vampyr oder: Die Todtenbraut“ – der Roman lag schon länger bei mir im Schubfach – brauchte es einen Anstoß. Dieser kam in Gestalt eines Vampirs auf dem WGT 2025 auf mich zu.

Leipzig – die Stadt der Wave Gotik Treffen: Das erste Wave-Gothic-Treffen fand im Jahre 1992 in Leipzig statt, mit etwa 2.000 Gleichgesinnten. Das 32. WGT 2025 wurde von rund 20.000 Teilnehmenden besucht. Und beim Viktorianischen Picknick am Freitag vor Pfingsten im Jahr 2025 traf ich dann auch einen Vampir.

Neben Hildebrands Roman sind weitere Vampirerzählungen enthalten – entstanden im 19. Jahrhundert –, die für andere Autoren inspirierend waren, siehe dazu im Nachwort. Außerdem finden geneigte Lesende die Erzählungen über die Vampirvorfälle der Jahre 1345, 1357, 1567, 1672, 1725, Winter 1731/32, 1820 und 1870, ergänzt durch Sagen und ein Märchen. Mein Fokus lag vorwiegend auf Veröffentlichungen aus Leipziger Verlagen, so wie auch diese Neuauflage in einem Leipziger Verlag erscheint.

Mögen Sie einige Stunden, vielleicht mit Gänsehaut-Effekt, bei der Lektüre zu Wiedergänger\*innen verbringen – ob sie unter uns weilen, wer weiß das schon?

Leipzig, im August 2025

Sylvia Kolbe

### **Anmerkungen:**

*Der Originaltext wurde komplett beibehalten.*

*Fußnoten (unter hauptsächlicher Nutzung von „Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.“ 16 Bde. Leipzig: S. Hirzel 1854-1960, <http://dwb.uni-trier.de/de/>) stammen von der Herausgeberin. Sie sollen dem besseren Verständnis dienen – Sprache entwickelt sich, und seit Nauberts Zeiten sind nunmehr über 200 Jahre vergangen.*

*Teilweise sind Ortsangaben durch Fußnoten der Herausgeberin erklärt.*

*Von der Herausgeberin angefügt ist eine Übersicht über die Autoren (Quellen: <https://www.ecosia.org>, <http://www.google.de> u.a.); sowie ein Nachwort.*

## Inhaltsverzeichnis

Der Fremde. Eine Erzählung. 1844 .....	13
Die Todtenbraut. 1811 .....	63
Laßt die Todten ruhen. Ein Märchen. 1823 .....	93
Der Vampyr, oder: Die Todtenbraut. Ein Roman. 1828 .....	118
Gräfin Villambrosa, 1854 .....	255
Überlieferungen, Sagen und ein Märchen:	
Die Hexe von Lewin .....	263
Der Strigon .....	266
Die Vampyren und schmatzende Todten .....	269
Der Slowak erzählt - von Vampyren 1725 und 1731/32 .....	272
Die Blutsauger .....	276
Der Vampir-Schrecken im neunzehnten Jahrhundert .....	277
Sagen aus Sachsen: .....	279
Die Thurmpflegerstochter zu Pirna	
Die Todtengräber von Großschocher	
Märkische und norddeutsche Sagen: .....	281
Nachzehrer	
Doppelsauger	
Aus Rumänien/Walachei: Der Murony .....	283
Sagen aus Rumänien/Siebenbürgen (Transsilvanien): .....	284
Von einem Geist. (Der Trudengeiger)	
Eine Hexe schadet noch nach ihrem Tode.	
Eine Hexe im Grabe.	
Die Herzsaugerin.	
Sagen aus der Niederlausitz: .....	286
Der Vampyr.	
Die Vampyre – Qualmenschen – Verdammte	
Die Vampyrkatze .....	289
Die Autoren .....	292
Nachwort .....	294
Postscriptum: Das bekannte Zitat von Michael Ranft .....	304

# Lilien.

T a s c h e n b u c h

historisch-romantischer

E r z ä h l u n g e n

für 1844,

von

**C. von Wachsmann.**

Siebenter Jahrgang.



---

Mit sechs Stahlstichen.

---

Leipzig:  
Verlag von Carl Focke.

**D e r F r e m d e .**

Eine Erzählung.

---

Von C. von Wachsmann



Motto:

„Sterben? — Schlafen! —

Vielleicht auch träumen? — Ja, das ist die Frage!“ —

Shakespeare, im Hamlet.

Die Bora, jener furchtbare Nordwest, welcher die ‚wilde Adria‘ zur Frühlings- oder Herbstzeit in ihren tiefsten Gründen aufrührt, und dann dem Schiffer so gefährlich wird, stürmte über den ‚Karst,‘ und schüttelte die Nester der alten knorrigen Eichen in den Krainer Gebirgen, als eine Gesellschaft von fünf Reitern, die eine, von zwei Maulthieren getragene, Säufte umgaben, in einen Waldpfad einbog, der ihnen vor dem Aprilwetter einigen Schutz bot, und die Reisenden etwas zu Athem kommen ließ. Es war bereits Abend und bitter kalt; der Schnee fiel dann und wann in großen Flocken. Ein alter Herr von hohem Wuchs und würdigem Ansehn, ritt an der Spitze des Trupps. Es war der Freiherr von Fahrenberg aus Oberösterreich. Er hatte, von seinem kinderlos verstorbenen Bruder, eine bedeutende, in den Krainer Gebirgen liegende Herrschaft geerbt, und sich, nebst seiner Tochter Franziska, und einer unbegüterten Nichte von zwanzig Jahren, die in seinem Hause erzogen worden war, auf den Weg gemacht, um dieselbe in Besitz zu nehmen.

Der Fremde.

---

Motto:

„Sterben? – Schlafen! –  
Vielleicht auch träumen? – Ja, das ist die Frage!“ –

Shakespeare, im Hamlet.

---

Die Bora, jener furchtbare Nordwest, welcher die ‚wilde Adria‘ zur Frühlings- oder Herbstzeit in ihren tiefsten Gründen aufrührt, und dann dem Schiffer so gefährlich wird, stürmte über den ‚Karst‘, und schüttelte die Aeste der alten knorrigen Eichen in den Krainer<sup>1</sup> Gebirgen, als eine Gesellschaft von fünf Reitern, die eine, von zwei Maulthieren getragene, Sänfte umgaben, in einen Waldpfad einbog, der ihnen vor dem Aprilwetter einigen Schutz bot, und die Reisenden etwas zu Athem kommen ließ. Es war bereits Abend und bitter kalt; der Schnee fiel dann und wann in großen Flocken. Ein alter Herr von hohem Wuchs und würdigem Ansehn, ritt an der Spitze des Trupps. Es war der Freiherr von Fahnenberg aus Oberösterreich. Er hatte, von seinem kinderlos verstorbenen Bruder, eine bedeutende, in den Krainer Gebirgen liegende Herrschaft geerbt, und sich, nebst seiner Tochter Franziska, und einer unbegüterten Nichte von zwanzig Jahren, die in seinem Hause erzogen worden war, auf den Weg gemacht, um dieselbe in Besitz zu nehmen.

Wie es schien, hatte der Freiherr die Jahreszeit, in der er die Reise antrat, so wenig berechnet, als er die Gegend kannte. Die Brüder waren nicht sehr befreundet gewesen, der neue Besitzer sah die Herrschaft zum erstenmal, und der Verstorbene hatte ihm das Erbe nur darum nicht entzogen, weil er durch frühere Testamente einiger Verwandten daran behindert worden war. Neben dem Freiherrn ritt ein schöner junger Mann vor einigen zwanzig Jahren, der Baron Franz von Kronstein. Er trug, wie Jener, den breitkrepfigen Hut mit herabhängender Feder, das Lederkoller, die

---

<sup>1</sup> Die Krain ist eine der fünf historischen Regionen Sloweniens. Slowenien ist von zahlreichen Burgen, Schlössern, Palästen, Hochburgen und Festungen geprägt. Im 17. Jahrhundert werden fünf Regionen beschrieben, u.a. mit verschiedenen Gebirgen: in Oberkrain (Gorenjska) die Gebirge Karawanken, Steiner Alpen und Julische Alpen, in Weißkrain das Gebirge Gorjanci/Sichelgebirge, in Innerkrain eine Karstlandschaft.

weiten Reisetiefeln, kurz die Reisetracht, welche zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Mode war; nur hatte der Freiherr einen mit Pelz gefütterten und verbrämten Mantel um die Schultern geschlagen. Die Züge des jungen Mannes hatten ungemein viel Offenes, Freundliches, auch zeigten sie Geist, doch war ihr Ausdruck mehr der einer träumerischen, empfindungsvollen Weichheit als des Jugendmuths oder kühner Unternehmungslust, obwohl man ihnen den der Jugendschöne nicht absprechen konnte. So wie der Zug in den Eichwald einbog, ritt der junge Mann an den Sänftenschlag, und unterhielt sich angelegentlich mit den zwei, in dem altherthümlichen Kasten sitzenden Damen. Die eine derselben – und an diese war die Rede des jungen Mannes vorzugsweise gerichtet – war von blendender Schönheit. Das schöne Haar floß in natürlichen Locken um das edle Oval des Gesichts, aus welchem ein Paar Sternenaugen schauten, in denen Geist, lebhaft Phantasie, ja ein gewisser Grad von Schwärmerei erglänzte. Franziska von Fahrenberg schien die Rede des jungen Mannes, der in allerlei freundlichen Fragen über ihr Befinden während der Reise, welche mit vielen Beschwerden verknüpft war, erging, nur höchst un aufmerksam anzuhören, sie beantwortete sie kurz, fast höhnisch, und meinte endlich, daß wenn es sich schicke, und der Vater nichts dagegen einzuwenden hätte, sie den Sprechenden, den, wie aus seinen Reden hervorgehe, das Unwetter äußerst incommode<sup>2</sup>, längst gebeten haben würde, mit ihr den Platz zu tauschen, weil es ihr bei weitem mehr Zerstreung gewähren würde, auf dem muthigen Falben, dem Nordwest zum Trotz, in das Unwetter hineinzustürmen, als in dem abscheulichen Käfig, wie sie die Sänfte nannte, sich von den trägen Langohren bergauf bergab schleppen zu lassen, und von der Langeweile gepeinigt zu werden. Die Worte des Fräuleins, mehr aber noch der halb verdrüßliche, halb geringschätzig Ton, in dem sie gesprochen wurden, schienen auf den jungen Mann einen schmerzlichen Eindruck zu machen; er erwiderte nichts, aber die verworrenen Antworten, die er der zweiten, in der Sänfte befindlichen Dame, welche augenscheinlich das von der Freundin begangene Unrecht durch freundliche Reden wieder gut machen wollte, gab, bewiesen, wie tief er sich in seinem Innern verletzt fühlte.

„Es scheint, theure Franziska,“ sagte er endlich mit freundlichem Tone, „daß die Beschwerden der Reise Euch dennoch mehr angreifen, als Ihr eingestehen wollt. Sonst gütig gegen Jeden, seid Ihr auf der Reise oft übel gelaunt, und zwar besonders in Beziehung auf Euren Diener und Vetter,

---

<sup>2</sup> inkommodieren: Unbequemlichkeit bereiten, lat. *commodus* bequem

der mit Freuden das doppelte und dreifache Ungemach ertrüge, wenn er dadurch bewirken könnte, daß Ihr nicht davon betroffen würdet.“

Franziska wollte die Rede des jungen Mannes eben mit einem, wie ihre Miene zeigte, bitteren Scherze erwidern, als die starke Stimme des Freiherrn, der den Neffen rief, ertönte, und dieser an die Spitze des Zuges sprengte.

„Ich möchte Dich tüchtig ausschelten, Franziska,“ sagte die Verwandte ein wenig unwillig, „daß Du den armen Franz, der Dich so liebt, und der, Du magst sagen, was Du willst, dennoch einmal Dein Gemahl wird, beständig quälst, ängstigst, und Dies und Jenes an ihm zu tadeln findest.“

„Mein Gemahl?“ erwiderte Jene aufgeregt. „Ich müßte meinen Sinn sehr ändern, oder er sein ganzes Wesen, ehe dieser Fall einträte. Nein, Bertha. Ich weiß, daß dies mein Vaters Lieblingswunsch ist, ich verkenne diese guten Eigenschaften nicht, die Vetter Franz etwa haben mag – oder wirklich hat, denn ich sehe, Du machst ein böses Gesicht zu meinem Zweifel – aber einen weibischen Mann heirathen! – Niemals.“

„Weibisch? Du thust ihm großes Unrecht;“ fiel die Freundin lebhaft ein. „Daß er nicht in den Türkenkrieg gezogen, wo bis jetzt wenig Ehre geholt worden, daß er den Vorstellungen Deines Vaters Gehör gab, daheim blieb um sein zerrüttetes Erbe in Ordnung zu bringen, daß er dies mit Sorgfalt und Umsicht that, nicht Alles an eine phantastische Schwärmerie, die auch sonst ganz vernünftige Menschen angesteckt, welche durchaus das Kreuz wieder auf der Sophienkirche<sup>3</sup> erblicken möchten, gesetzt, ja daß er die heulende Bora nicht für einen milden Zephyr erklärt, das nennst Du weibisch?“

„Sage, was Du willst, es ist einmal so!“ rief Franziska hartnäckig. „Kühn, unternehmend, selbst wild und gebieterisch will ich den Mann, der mir gefallen soll; diese sanften und besonnenen, lammfrommen, duldenden Naturen sind mir zuwider. Ist Franz irgend einer, gleichviel ob guten, ob üblen Leidenschaft fähig? Beständig einerlei, beständig derselbe, ruhig, sanft und – langweilig.“

„Er ist von Herz, und nicht ohne Geist,“ sagte Bertha.

„Von Herz? Mag sein,“ versetzte Jene; „wiewohl ich mich von meinem künftigen Gatten lieber ein wenig tyrannisiren und unterjochen, als auf so langweilige Weise lieben lassen will. Und von Geist? Ich will nicht gerade widersprechen – aus Artigkeit nämlich – aber man merkt es nicht sehr.“

---

<sup>3</sup> Sophienkirche, Hagia Sophia in Konstantinopel, seit 1453 als Moschee genutzt, mit Unterbrechung 1935 - 2020 als Museum